

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großdruck: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kdln.

Nummer 275

Samstagsheft Nr. 1

Laasphe, Montag den 25. November 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Bei der polnischen Eisenbahndirektion in Lemberg sind große Unterhaltungen angedacht worden. Die Unterhaltungen dauern noch an, doch wurden bereits einige Personen verhaftet und ein höherer Beamter der Personalabteilung vom Dienst suspendiert.

In verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten ist plötzlich eine scharfe Kälteperiode aufgetreten. Bisher sind insgesamt 20 Todesfälle zu verzeichnen. Im Südwesten und namentlich in Pennsylvania ist die Kälteperiode außerordentlich stark.

Die amerikanische Firma Macdonald Engineering Co. in Chicago hat gegen starke ausländische Konkurrenz einen Vertrag mit der russischen Regierung im Umfange von 110 Millionen Dollar abgeschlossen, der den Bau von großen Zementwerken, Korn-Elevatoren, Getreidemöhlen und verschiedenen anderen industriellen Anlagen in der ganzen Sowjetunion vorsieht.

Ministerpräsident Gaspar hat die Justizkonferenz am 2. Dezember nach Brüssel einberufen. Sobald die Arbeit der Kommission genügend vorgeschritten sein wird, soll die zweite Pauger Konferenz einberufen werden, und zwar wird die Einberufung wohl Anfang Januar stattfinden.

Young-Plan und Beförderungsteuer

Von Dr. Fritz Mittelmann, M. d. R.

In der Forderung einer durchgreifenden Finanzreform mit dem Ziele einer fühlbaren Steuerentlastung sind seit Monaten die Sachverständigen in den verschiedenen politischen Lagern einig. Ueber die Art der Steuerentlastung gehen die Meinungen indes noch weit auseinander. Dabei wird mehrheitlich in der öffentlichen Aussprache einer Steuer meist gar nicht gedacht, deren Befreiung insofern als vordringlich gelten sollte, weil sie gerade die wertvollste Bevölkerung und die gesamte Wirtschaft besonders hart trifft und belastet und weil ihre Aufhebung aus einer Annahme des Young-Planes gewissermaßen von selber folgt: die Beförderungsteuer.

Diese Steuer hat sich im Laufe langer Jahre aus einer bescheidenen Stempelabgabe zu ihrer jetzigen drückenden Höhe entwickelt. Während des Krieges wurde die Erhebung der Beförderungsteuer bereits für Seeschiffe ausgesetzt, 1921 für die Binnenschifffahrt aufgehoben und 1922 auch für die Beförderung mittels Kraftwagen. In ihrer jetzigen Gestalt (Gesetz vom 29. 6. 1926) trifft sie nur die Beförderung auf Schienenbahnen, ihr Jahresaufkommen schwankt zwischen 300 und 400 Millionen RM. Für das Jahr 1929 ist die Beförderungsteuer mit 380 Millionen RM. etabliert, von denen 330,6 Mill. Reichsmark — also der bei weitem größte Teil — auf die Reichsbahn entfallen.

Steuerträger ist nach dem Gesetz der Fahrgast bzw. Versender — mit jedem 20-Mpf.-Fahrsein einer Straßenbahn werden beispielsweise 1,13 Mpf. Steuern für den Reichsfiskus eingezogen. Wenn zwar das Gesetz auch vorsieht, daß die Tarife gegebenenfalls um den Steuerbetrag erhöht werden können, so ist die Abwälzung der Steuer auf den Fahrgast bzw. Versender praktisch dennoch nicht möglich. Die Gefahr eines Rückganges der Benutzung sowie der Abwanderung auf andere Beförderungsmittel hindern nämlich die Schienenbahnen daran, von der Möglichkeit einer Abwälzung der Beförderungsteuer auf ihre Benutzer tatsächlichen Gebrauch zu machen. Daraus folgt, daß die Verkehrsunternehmen die Beförderungsteuer wie jede andere Steuer aus ihrer eigenen Tasche bezahlen müssen.

Die finanzielle Lage der Reichsbahn ist seit Jahren äußerst schwierig. Aus den Verhandlungen des Untersuchungs-ausschusses über die Betriebsfähigkeit bei der Reichsbahn ist der Öffentlichkeit bekannt geworden, daß in Bezug auf Oberbau, Brückenreparatur und Umbau von Bahnhöfenanlagen und Sicherungseinrichtungen vieles nachzuholen ist. Andererseits klagt die Industrie über ungenügende Beschäftigung durch den größten deutschen Auftraggeber, die Reichsbahn, die infolge ihrer schwierigen finanziellen Lage selbst wichtige Bestellungen einschränken bzw. von ihrer Erfüllung ganz Abstand nehmen muß. Die Lage der nichtreichseigenen Schienenbahnen, deren Betriebslänge rund 39 Prozent der der Reichsbahn beträgt, ist zum größeren Teile noch wesentlich schlechter, was schon dadurch bewiesen wird, daß sich der Reichsfinanzminister gezwungen gesehen hat, hier im Billigkeitswege Erleichterungen bei Einhebung der Beförderungsteuer zu gewähren.

Die auf die Reichsbahn entfallende Beförderungsteuer wurde durch den Dawes-Plan für die Reparationsverpflichtungen herangezogen, und zwar für das Dawes-Jahr 1925/26 mit 250 Millionen RM., von da ab jährlich mit 200 Millionen Reichsmark. Ein diese Summe übersteigender Betrag aus der Beförderungsteuer ist dem Reiche verbleiben. Da nach dem Young-Plan das Aufkommen aus der Beförderungsteuer nicht mehr für Reparationszwecke herangezogen werden soll, steht einer Befreiung dieser Steuer rechtlich nichts mehr im Wege. Auch starke volkswirtschaftliche Gründe sprechen für die Aufhebung dieser Sondersteuer, wie folgende Erwägungen zeigen mögen:

1. Durch die Beförderungsteuer wird im Reichsbahnverkehr die Personen- und Gepäckbeförderung um 10,4 Prozent verteuert, der Güterverkehr um durchschnittlich 5,1 Prozent. Wäre auf jeder Fahrkarte, jedem Gepäckschein und jedem Frachtbrief der Anteil der

Beförderungsteuer vermehrt, dann wäre ihr drückendes Vorhandensein längst in weitesten Kreisen bekannt, die heute höchst einseitig stets nur gegen die Höhe der Tarife als solche angehen.

2. Fällt die Beförderungsteuer nicht, ist eine weitere Heraushebung der Tarife die unausweichliche Folge. Dadurch wird jeder einzelne getroffen, denn eine Heraushebung der Eisenbahntarife und -frachten wirkt naturgemäß verteilend auf Lebenshaltung und Warenumsatz.

3. Der Vereinfachungsweg einer Ware ist zugleich ein Verkehrsweg. Jede Ausführware hat infolge des Vorhandenseins der Beförderungsteuer zu einer normalen Verkehrsbelastung noch mit einer zusätzlichen Belastung zu rechnen, die in der Mehrzahl der Fälle ihre Wettbewerbsfähigkeit bestimmt. Die Frage der Verkehrsbelastung ist daher genau so ernst und wichtig zu nehmen wie die Frage der Verminderung der Herstellungskosten.

4. Es liegt im dringenden volkswirtschaftlichen Interesse, daß Reichsbahn und nichtreichseigene Bahnen in den Stand gesetzt werden, die erforderlichen Ergänzungen und Erweiterungen ihrer Anlagen vorzunehmen sowie notwendige Verkehrsverbesserungen durchzuführen. Dies bedeutet zugleich eine wirksame Behebung der Arbeitslosigkeit und eine Entlastung der gesamten Wirtschaft.

Angeichts dieser Erwägungen wäre es nicht zu verstehen, wenn die mit Annahme des Young-Planes von der Reparation freigelegene Beförderungsteuer nun etwa für den allgemeinen Finanzbedarf des Reiches in Anspruch genommen und dadurch das letzte Ueberbleibsel der Kriegsteuererleichterung verweigert würde.

Der Volksentscheid.

Das Volksbegehrensgesetz verfassungsändernd.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett befähigt sich in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers mit den in der Einbringung des Volksbegehrens aufgeworfenen Fragen.

Das Reichskabinett war der Ansicht, daß das Volksbegehren verfassungsändernd und daher zur Annahme des Gesetzes durch Volksentscheid nach Artikel 76 Absatz 1 Satz 4 der Reichsverfassung die Zustimmung der Mehrheit der Stimmberechtigten erforderlich ist. — Das bedeutet also, daß bei der Volksabstimmung mehr als 20 Millionen Wähler mit „Ja“ stimmen müssen, wenn es Annahme finden soll.

Die Kosten.

Die Kosten der ganzen Aktion setzen sich zusammen aus der je nach der Beteiligung schwankenden Summe für das Volksbegehren und der in jedem Falle im wesentlichen gleichbleibenden Summe für den Volksentscheid. Die bei den Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden entstehenden Kosten, die baren Auslagen, werden in der Hauptsache vom Reich getragen. Das Reich erstattet den Ländern die bei den Wahlleitern erwachsenen Kosten ganz und vergütet den Gemeinden durchschnittlich vier Fünftel ihrer Aufwendungen, ein Fünftel müssen die Gemeinden selber tragen. Die Beteiligung der Gemeinden an den Kosten findet ihre Berechtigung darin, daß es ja auch von den organisatorischen Maßnahmen der Gemeinden abhängt, wie hoch die Ausgaben sich stellen.

Die Kosten (bare Auslagen) für das Volksbegehren zum „Freiheitsgesetz“ sind auf rund 615 000 bare Mark zu schätzen, und zwar sind dabei für die vier zu vergütenden Fünftel der Aufwendungen der Gemeinden 450 000 eingesetzt, für die Aufwendungen der Landesbehörden, der Wahlleiter, des Reichsministeriums des Innern und des Reichswahlleiters 40 000 Mark und für das von den Gemeinden selber zu tragende eine Fünftel ihrer Aufwendungen 115 000 Mark. Die Kosten für den Volksentscheid zum „Freiheitsgesetz“ sind auf 2,55 Millionen zu veranschlagen, die sich zusammen setzen aus 1,8 Millionen für den vom Reich zu tragenden Anteil der Gemeindeausgaben, aus 300 000 Mark für die Aufwendungen der Landesbehörden, der Wahlleiter und der Reichsbehörden und aus 450 000 Mark für den von den Gemeinden zu tragenden Anteil ihrer Ausgaben.

Das Volksbegehren zur Fürstenernteung hat 988 343 Mark gefostet (760 107 plus 38 209 plus 190 027 Mark). Die Kosten für den Volksentscheid zur Fürstenernteung betrugen 2 397 134 Mark (1 964 461 plus 279 058 plus 423 615 Mark). Das Volksbegehren zum Panzerkreuzerverbot war entsprechend der niedrigeren Beteiligung billiger, es erforderte 580 554 Mark (441 005 plus 29 298 plus 110 251 Mark).

Briand über die Räumung.

Eine Erklärung im Auswärtigen Ausschuss der französischen Kammer.

Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer nahm eine ausführliche Erklärung des Außenministers Briand über die internationale Politik entgegen. Briand zählte noch einmal die Ereignisse auf, die der Schaffung des Young-Planes vorangingen und ihr folgten. Dank des guten Willens auf beiden Seiten und trotz der großen Schwierigkeiten sei die Pauger Konferenz durch ein für alle Teile ehrenhaftes Abkommen beendet worden.

Briand kam dann auf die Rheinlandräumung zu sprechen und erklärte, daß man auf alle Fälle noch vor Ende Februar nächsten Jahres sehen werde, ob der Young-Plan in Kraft treten könne oder nicht. Sollte das nicht der Fall sein, so könne die Frage der Rheinlandräumung überhaupt nicht mehr aufgerollt werden. Im entgegengesetzten Fall habe Frankreich jedoch alles Interesse, der Rheinlandräumung keine Schwierigkeiten entgegenzusetzen und diese Räumung nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Das Urteil im Landesverratsprozeß gegen Ludwig und Genossen.

Wegen Verrats am Flugzeugbau.

Der Dritte Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig hat das Urteil in dem großen Landesverratsprozeß gegen Ludwig und Genossen gefällt, der über zwei Wochen unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Es handelte sich um Verrat von geheimzuhaltenden Konstruktions- und anderen Plänen aus dem Flugzeugbau. Die Anklage lautete auf Verrat militärischer und industrieller Geheimnisse.

Durch den von Senatspräsident Lorenz bekanntgegebenen Spruch werden verurteilt: wegen eines gemeinschaftlich fortgesetzten Verbrechens nach § 1 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914 und wegen Vergehens gegen das Deutsche StGB.

Regierungsbaumeister Eduard Ludwig aus Stuttgart zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Techniker Eduard Schelbe, leitender Staatsangehöriger, zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Photograph Ernst Guttinger aus Basel, badiischer Staatsangehöriger, zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Senat ist über den Antrag des Reichsanwalts hinausgegangen.

Die deutsch-russischen Flüchtlinge.

Zwei Flüchtlingszüge aus Rußland abgegangen. — Das Auswanderungsverbot zurückgenommen.

Wie aus Moskau berichtet wird, ist der erste Zug mit 1200 deutschen Kolonisten aus Moskau in Richtung Deutschland abgegangen. Der zweite Zug folgte ebenfalls. Die deutschen Kolonisten beabsichtigen, vorläufig in Königsberg zu bleiben.

Der deutsche Geschäftsträger in Moskau, v. Dwardowski, hat beim Außenministerialrat weitere Schritte unternehmen, um die Auswanderung der deutschen Kolonisten aus der Sowjetunion zu beschleunigen. Das Verbot der politischen Polizei für die Ausstellung der Pässe für die deutschen Kolonisten ist auf Befehl des Rates der Volkskommissare, der sich grundsätzlich für die Auswanderung der deutschen Kolonisten ausgesprochen hat, aufgehoben worden.

Der deutsche Botschafter kehrt nach Moskau zurück.

Wie aus Berlin gemeldet wird, begab sich der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Dirlfen, unter Abkürzung seines Urlaubes am Samstag auf seinen Posten zurück.

Nach Moskau-Meldungen teilt die amtliche russische Telegraphen-Agentur mit, daß die Sowjetregierung weiteren 300 deutschen Kolonisten mit ihren Familien Pässe für die Auswanderung nach Deutschland ausgestellt hat. Die Kolonisten sind zunächst nach Leningrad abgereist und haben sich am Samstag nach Stettin eingeschifft. Die Freigabe der Pässe für die deutschen Kolonisten ist auf den Schritt der deutschen Botschaft in Moskau zugunsten der Kolonisten zurückzuführen.

Ein russischer Diplomat zum Tode verurteilt.

Nach Meldungen aus Moskau hat das Kollegium der politischen Polizei den ehemaligen Botschaftsrat der Sowjetunion in Paris, Bessedowski, zum Tode verurteilt. Das Eigentum Bessedowskis in der Sowjetunion wurde beschlagnahmt. Außerdem hat die politische Polizei angeordnet, daß der Vorsitzende der russischen Staatsbank Scheinmann, der sich in Berlin aufhält, sofort nach Moskau zurückkehren solle, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Scheinmann hat es abgelehnt, nach Moskau zu kommen, weil er zur Reichsopposition gehört.

Mehrere Beamte der russischen Handelsvertretungen in Konstantinopel und Athen sind wegen großer Unterschlagungen vom Obersten Gericht der Sowjetunion gleichfalls zum Tode verurteilt worden. Die Urteile konnten aber nicht vollstreckt werden, weil die Beamten es abgelehnt haben, die Reise nach Moskau anzutreten.

Bombenwürfe im Fernen Osten.

Appell an die Kellogg-Wachposten.

Sowjetrussische Flugzeuge haben nach Moskau-Meldungen auf die Stadt Fairfax, 125 Meilen von Wandschank,

Bomben abgeworfen. Für die Gerichte, wonach die Sowjettruppen eine große Anzahl von Arbeitern in Dalai-Nor niedergemetzelt haben sollen, liegt eine Bestätigung noch nicht vor. Der Bezirk zwischen Mandchukui und Tschakan ist von den Sowjettruppen besetzt worden.

Von zahlreichen öffentlichen Körperschaften in der Mandchukui sind Telegramme an die Unterzeichner-Mächte des Kellogg-Paktes gerichtet worden, in denen die Aufmerksamkeit der Mächte auf die durch den Einmarsch der russischen Truppen in der Mandchukui entstandenen Lage gerichtet wird.

1000 Personen umgekommen.

Wie verlautet, hat die mandchurische Regierung beschloffen, unabhängig von Nanjing mit der Sowjetregierung in Verhandlungen über eine Beilegung der Streitigkeiten einzutreten.

Nach japanischen Zeitungsmeldungen sind bei einem Flugzeugangriff der Russen in der Mandchukui in Dalainor 1000 chinesische Soldaten und Zivilpersonen, die in einem Kohlenbergwerk Schutz suchten, umgekommen, da das Kohlenbergwerk durch die Bomben der russischen Flugzeuge zerstört wurde.

Politische Tageschau.

Neue Getreidezölle. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat das Reichskabinett jetzt die seit langem angekündigten neuen Agrarzölle festgelegt. An Stelle der bisherigen starren Zölle sollen gleitende Zölle für Roggen und Weizen treten, und zwar in folgender Höhe: Für Roggen und Weizen in Höhe von 5, 7 und 9 Mark bzw. 5,50, 7,50 und 9,50 Mark. Der mittlere Zollsatz von 7 bzw. 7,50 Mark soll so lange in Kraft bleiben, als sich der Roggenpreis in der Grenze von 22 bis 24 Mark und der Weizenpreis zwischen 25 und 27 Mark bewegt. Unterschreiten Roggen- und Weizenpreise die Untergrenze, so soll der Zoll auf 9 und 9,50 Mark erhöht werden. Eine Verringerung gegenüber den bisherigen Plänen wurde dadurch vorgenommen, daß bei Überschreitung eines Roggenpreises von 24 Mark und eines Weizenpreises von 27 Mark je Doppelzentner der Zoll unter die bisherige Höhe, und zwar auf 5 Mark ermäßigt werden soll. Gegenüber einem bisherigen Mehlsoll von 14,50 Mark soll in Zukunft bei einem Getreidezoll von 5 (5,50) Mark der Mehlsoll auf 11,25 (12), bei einem Getreidezoll von 7 (7,50) auf 14,25 (15) und schließlich bei einem Zoll von 9 (9,50) Mark auf 17,25 (18) Mark festgesetzt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Nebel und Sonne.

Unsere winterlichen Tage stehen gegenwärtig unter der Regierung zweier sich bekämpfender Mächte: des Nebels und der Sonne. Morgens, abends und nachts ist Freund Nebel unumschränkter Herrscher, aber während des Tages macht ihm der wunderbare Sonnenschein des Spätherbstes daszepter freitrag. Wer diesen Kampf der Naturgewalten beobachtet, sieht großartige Offenbarungen des Lichtes: da versinkt in dem weißen Gewoge des Nebels, das über der Landschaft braut, der Sonnenstrahl, gleichsam als würde er ertrinken. Durch die Risse dieses Nebelmeeres aber schimmert es von solchen erstrahlenden Sonnenstrahlen goldig her. Die Nebelschwaden erscheinen auf goldenem Grunde so zart und fein, als seien sie seidene, glänzende Fäden eines kostbaren Gewebes. Oft türmt sich, namentlich in den Vormittagsstunden einer volkstümlichen Stadt, der Nebel als grauschwarze Masse in den Straßen auf, deren beschienenes Pflaster hierzu einen Gegensatz bildet. Und es dauert lange, bis die Sonne sich durchgelämpft hat und den Nebel aus Gassen und Plätzen jagt.

Dieser Kampf, jedes Jahr ausgefochten auf einem Boden, der immer Schauplatz des Ringens zwischen Licht und Finsternis ist, ist die Quelle, aus der in alter Vorzeit die Stoffe zu den deutschen Sagen und Göttermäthen flossen. Nur in Deutschland, in dem heute wie damals Nebel und Sonne sich gegenseitig bekämpfen, konnte das gewaltige Epos des Nibelungenliedes entstehen, jenes Lied von Nebel und Licht, dessen Hauptgestalten Siegfried (Baldu) die Sonne und Hagen von Tronje (Vole) Nebel verkörpern. Gegen Nebelheim sind die mythischen Reden der Vorzeit gezogen, haben den Nebelgestalten ihre Schätze entziffen und sind am Truggold des Nebels und der Nacht zugrunde gegangen. So spiegelt sich in Deutschlands Sagen- und Märchenwelt vielfach der Kampf zwischen Nebel und Sonne, zwischen Nacht und Licht. Und immer liegt das Licht, aber es muß untergehen...

Kampf zwischen Nebel und Sonne — Kampf zwischen den Mächten der Finsternis und des Lichtes von Ewigkeit her, und dazwischen hinein sind wir Menschen gestellt, die wir nicht haben müssen, nicht von den finsternen Mächten überwältigt zu werden.

Wettervorhersage für den 26. November: Fortdauer des weiteren Wetters, tagsüber mild, nachts Frost, stellenweise starke Nebelbildung.

Laasphe, 25. Novbr. Der gestrige Totensonntag war so recht in seinem düsteren Äußeren dazu angetan, diejenigen, die im Laufe des Jahres manchen lieben Angehörigen verloren haben, in eine tiefe, wehmütige und rührende Stimmung zu versetzen. Aber auch für diejenigen, die in dem verflochtenen Kirchenjahr keinen teuren Verlust innerhalb der Familie zu beklagen haben, ist der Totensonntag immerhin ein Tag der allgemeinen Volkstrauer, der ja nicht in letzter Linie auch unseren gefallenen Helden im Weltkrieg gilt. — Der Besuch und die Schmückung der Gräber auf unsern Friedhöfen war wie immer an diesem wehmütigen Tage ein sehr reger. — Vielfach wurde es unangenehm empfunden, daß bei dem regnerischen Wetter auf dem Friedhof am Lehrberg die Türen sowohl zur Friedhofstapelle wie zur Leichenhalle geschlossen gehalten wurden, wodurch ein Unterstellen dabeist — doch wohl einer der Zwecke der Kapelle — unmöglich wurde.

Laasphe, 25. Novbr. In Anwesenheit des Herrn Landrats sowie der städtischen Behörden fand am Samstag nachmittag 3 Uhr in der Turnhalle die Eröffnung der Wander-Ausstellung „Ernährung von Mutter und Kind“ statt. Die überaus lehrreiche Veranstaltung erfreute sich bisher, namentlich aber am gestrigen Sonntag, eines recht regen Besuchs. Da wir bereits vor einigen Tagen unter

„Erndtebrück“ des näheren über die Ausstellung berichtet haben, dürfte sich eine nochmalige eingehende Würdigung derselben erübrigen. Die Ausstellung ist noch während des heutigen Tages geöffnet.

Laasphe, 25. Novbr. (Auf dem Wege zum Volksstaat.) Ueber dieses Thema sprach am Samstagabend im Wittgensteiner Hof Komtur Imberger der Ballei Marburg des Jungdeutschen Ordens. Er legte dar, wie das deutsche Volk, des uns immer mehr entzweien den Parteienstems müde, sich nach einer Neuordnung des staatlichen Aufbaus, nach wahrer Volksgemeinschaft, sehne, und gab die Wege hierzu an. Die Einsicht, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann und daß eine staatliche Neuordnung kommen muß, erfährt immer weitere Kreise. Selbst Parteiführer, wie der Zentrumsvorsitzende Dr. Kaas, verwerten das jegige Parteienstems und drängen auf Abänderung. — In den gehaltenen Vortrag schloß sich eine zwanglose Aussprache an.

Laasphe, 25. November. Zu schweren Ausschreitungen und grober nächtlicher Aufrüstung, wobei auch Schüsse gewechselt wurden, kam es in der Nacht auf Sonntag in der Wasserstraße hier selbst unter einer Anzahl angetrunkenen Personen. Da Anzeige erfolgt ist, dürfte das gerichtliche Nachspiel nicht ausbleiben.

Banfe, 25. Novbr. Die Gemeindevertretung von Banfe setzt sich nach der stattgefundenen Wahl zusammen wie folgt: Hüttenarbeiter Heinrich Sackmannshausen, Unternehmer Heinrich Kleitamp, Fabrikarbeiter Ludwig Schmidt, Schneidemeister Adolf Schmidt sen., Landwirt Robert Franz jun., Schmiedemeister Wilhelm Schneider jun., Schneidemeister Heinrich Dörrensen, Hauptlehrer Fritz Mittelmann, Fabrikdirektor Louis Grund. — Die Amtsvertretung des Amtes Banfe besteht demnach außer den Gemeindevorstehern der 12 Gemeinden aus folgenden Personen: Banfe: Louis Grund, Heinrich Kleitamp, Fritz Mittelmann; Bernershausen: Otto Hildmann; Bernershausen: —; Giffelbach: Eduard Weiß, Gustav Marburger; Heiligenborn: —; Herberhausen: Adolf Hoefe; Hesselbach: Wilhelm Marburger; Holzhausen: —; Kunst-Wittgenstein: Freiherr Carl von Wittgenstein; Niederlaasphe: Adolf Feuring, Otto Schäfer; Puderbach: Karl Schäfer, Hs. Nr. 34; Sackmannshausen: —.

Weitere Zunahme des Postfachverkehrs. Die Zahl der deutschen Postfachkunden steigt monatlich um etwa 2000. Die Zahl der Postfachkunden ist Ende Oktober auf 971 983 gegen 969 953 Ende September gestiegen. Insgesamt wurden im Oktober 63,63 Millionen Buchungen auf den Konten ausgeführt im Gesamtbetrage von 13 677 803 000 Mark. Der Monatsdurchschnitt der Postfachguthaben beträgt 620 082 000 Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland wurden im Oktober 20 032 000 Mark umgesetzt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Novemberstimmung.

Was uns der November bringt, mag im Nebel er verschönnungen, sind trotzdem nicht unbedingt Dinge, die uns trüben können. Glücklicherweise ist der Optimist, der die Zeit nimmt, wie sie ist, ob auch weissen Kaub und Regen, wird er nicht gleich Trübsal blasen.

Muß manche frohe Wanderfahrt auch im Spätherbst unterbleiben, sucht der Mensch auf andere Art seine Zeit sich zu vertreiben, wenn der kurze Tag versinkt und das Licht des Abends blinkt, blüht in mancherlei Gestaltung die gefellte Unterhaltung.

Überall ist etwas los, um die Menschen zu erfreuen, und die Lustwahl ist oft groß, will man sich einmal zerstreuen. Ist die Dämmerstunde da, eilt zum Stammtisch der Papa und die Mutter sitzt im Kränzchen, doch die Tochter macht ein Lätzchen.

Und noch gilt das Dichterwort: Tages Arbeit, abends Gäste — und die Stunden eilen fort. Doch es gibt auch ernste Feste, sinnend denkt der Mensch zurück, an ein längst entschundenes Glück, und durch des Novembers Tage geht der Sehnst nach bange Klage.

Aber weiter raucht die Zeit und die bange Stunden schwinden. Neue Hoffnung wird das Leid und die Trübsal überwinden. Hoffnung ist's, die uns erhält, und noch immer steht die Welt auch in Zukunft denen offen, die da schaffensfreudig hoffen.

Schaffensfreude nur allein wird uns helfen, wird uns frommen, im November allgemein hat man sich viel vorgenommen. Hier und dort hat auch die Wahl Aufregung gebracht und Qual und es gab so manche Sitzung, viel Disput und viel Erhitzung.

An Enttäuschung fehlt es nie, viel Enttäuschung mögen großen, — nach der Wahl nun wissen sie, wie sie's hätten machen sollen. Wo man zu viel List anstellt, ist sehr oft der Zweck verfehlt, zum Erfolge führt nichts weiter als die Einigkeit! —

Ernst Heiter.

Aus Nah und Fern.

Kassel. Gerüchte um die Eder-Sperre. Das Preussische Wasserbauamt Kassel I teilt mit: In mehreren Zeitungen sind in den letzten Tagen Nachrichten unter der Überschrift „Eder-Sperre“ veröffentlicht, nach denen das Wasser des Staueses infolge von Rissen an der Sperre vollständig abgelassen sein sollte. Demgegenüber ist festzustellen, daß in der Sperre keine Risse entstanden sind, und daß der See nicht abgelassen ist. Es ist recht bedauerlich, daß eine solche zur Erregung von Beunruhigung geeignete Nachricht wie die von dem Auftreten von Rissen in der Sperre des Edersees ungeprüft wiedergegeben wird.

Mainz. Drei Tagungsteilnehmer vermisst. Vermist werden seit Mittwoch zwei Zahnärzte und eine Zahnärztin aus Koblenz, die an einer zahnärztlichen Tagung hier teilgenommen haben. Ein Abhufen der beiden Zahnärzte auf den Straßen Koblenz—Mainz und Ehrenbreitstein—Wiesbaden durch die Behörden und den Automobilklub von Koblenz waren ergebnislos. Die gestochenen Personen benutzen eine Vierfüßer-Bimouline mit der Nummer 12 38401. Es ist auch möglich, daß der Wagen im Nebel in den Rhein gefahren und die Insassen ertrunken sind.

Essen bei Grevenbroich. Brand in einer Kirche. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Pfarrkirche ist zum großen Teil im Raub der Flammen geworden. Das Dach des Langschiffes ist vollständig ausgebrannt und eingestürzt. Den vereinten Bemühungen der umliegenden Wehren sowie der von Neuk und Düsseldorf ist es gelungen, ein Uebergreifen des Feuers auf den Turm zu verhindern.

Bochum. (Schwerer Betriebsunfall.) Bei Montagearbeiten an einer neuen Gasleitung beim Bochumer Verein brach, als ein 16 Meter langes und etwa 35 Zentner schweres Gufrohr mit zwei Flaschenzügen hochgehoben werden sollte, der Stütz, an dem ein Flaschenzug angebracht war, und stürzte auf mehrere dort beschäftigte Arbeiter. Der Arbeiter Wiesemann aus Gelsenkirchen wurde tödlich verletzt, zwei weitere Arbeiter wurden zu erheblich verletzt, daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Vier andere Arbeiter erlitten leichtere Verletzungen. Bei den im Krankenhaus befindlichen Verunglückten besteht zurzeit keine Lebensgefahr. Die Untersuchung schreitet noch.

Nachen. (Großfeuer.) In dem Fabrikgebäude der ehemaligen Sperrholz- und Furnierfabrik A.-G., die erst Anfang d. J. von dem Belgier Declair aus der Konkursmasse gekauft und wieder in Betrieb gesetzt worden ist, brach ein Feuer aus. Die Wehren standen dem Flammenmeer machtlos gegenüber und mußten sich darauf beschränken, das Feuer zu lokalisieren, was nach halbstündiger Arbeit gelang. Die im Fabrikgebäude wohnenden Familien, der Geschäftsführer einer kleinen Tricotfabrik und ein junger belgischer Angestellter, mußten mit ihren Angehörigen das bereits lichterloh brennende Gebäude nur notdürftig verlassen. Von ihrer Habe konnte nichts gerettet werden. In der Tricotfabrik, die der Inhaber in einem Teil des Gebäudes eingerichtet hatte, waren erst vor wenigen Wochen Maschinen im Werte von 120 000 Mark aufgestellt worden, die restlos vernichtet sind. Das Gebäude ist völlig ausgebrannt. Der Sachschaden läßt sich noch nicht überschätzen, er wird aber auf mehrere hunderttausend Mark beziffert.

Lohngeldraub. In Güttenrode wurden die mit der Drahtseilbahn beförderten Selber für die im Steinbruch bei Rübeldand beschäftigten Arbeiter in Höhe von 7000 Mark gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Attentatsversuch im Gerichtssaal. Während der Sitzung des Spruchsausses des Arbeitsamtes D. B. Stein trat nach der Urteilsverkündung in einer Strafsache ein klagernder Arbeiter mit einem Knüttel aus den Reihen der Spruchkammer zu und versuchte, ihn zu Boden zu schlagen. Der Angegriffene konnte dem gefährlichen Schlag jedoch ausweichen. Die Polizei drang in den Sitzungssaal ein und nahm den Arbeiter fest, der sofort dem Richter vorgeführt wurde.

Ein früherer Reichstagsabgeordneter in Südamerika gelandet? Aus München wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei ist der frühere Reichstagsabgeordnete des Bayerischen Bauernbundes, Thomas Kallender, vor einigen Monaten nach Südamerika ausgewandert. Dort soll er sich nun an einem Raubüberfall auf eine Viehfarne beteiligt haben und dabei nach der geltenden Landesstrafe hingerichtet worden sein.

Zahlreiche Eisenbahnunfälle in Rumänien. Auf verchiedenen rumänischen Strecken haben sich zahlreiche Eisenbahnunfälle ereignet. Bei Breastia in der Nähe von Ploesti stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei zwei Weichensteller getötet wurden. An der Station Medea bei Konstanza stieß ein Güterzug mit einem Zisternezug zusammen. Dabei wurden drei Zisternewagen zertrümmert. Der Sachschaden ist sehr groß. Bei Pala Larea hat ebenfalls ein Zusammenstoß zweier Güterzüge stattgefunden, wobei zwei Eisenbahnbeamte getötet und zwei schwer verletzt wurden. Der elektrische Zug zwischen Baira und Durna-Helvey ist entgleist. Fahrgäste sind nicht zu Schaden gekommen.

Ein neuer Mordanschlag mazedonischer Revolutionäre in Sofia. Wie die Blätter aus Sofia melden, wurde im Zentrum der Stadt wieder ein Mordanschlag verübt, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Badermeister Wassile Kossow, ein Mazedonier aus Ustib und Besitzer der modernsten und größten Feinbäckerei in Sofia, überreichte dem Chauffeur des Bürgermeisters der Stadt, der in seinem Auto saß, zwei Leib Brot. In diesem Augenblick traten drei unbekannte Männer in den Laden und feuerten mehrere Schüsse gegen Kossow ab, der schwer verletzt zusammenbrach. Der Chauffeur des Bürgermeisters stürzte sich auf die Täter, wurde aber sofort von einer Kugel in die Schläfe getroffen und auf der Stelle getötet. Auch Kossow verstarb während seiner Ueberführung in das Hospital. Den Attentätern gelang es, zu entkommen. Zweifelloso handelt es sich um die Tat mazedonischer Revolutionäre.

Die Mauterei an Bord des „Baron Elcho“. Ein neuer Hilferuf. Wie zu der Mauterei an Bord des englischen Dampfers „Baron Elcho“ im Mittelmeer aus M. A. L. A. berichtet wird, ist dort ein weiterer Funkpruch eingegangen, in dem der Funker berichtet, daß sich eine große Ladung Kokain an Bord befinde, und daß weitere Anstrengungen gemacht würden, ihn zu ermorben, da er das Geheimnis entdeckt habe. Dringende Hilfe sei notwendig. Er sei zu krank, um weiterhin in Mache zu halten. Die ungesunde Lage des „Baron Elcho“ ist ermittelt. Man hofft, daß die ausgesandten Torpedoboote den Dampfer bald finden.

Bestrafung eines arabischen Dorfes. Das arabische Dorf Alhadd ist zu einer Geldstrafe von 60 000 Mark verurteilt worden.

worden. an einen beteiligt. Die Ver. Gehe des verantw.

□ Tang e Länge i gelaßen. gebung.

□ einem Wagen, t des Gene berrniglt zwei Off mit sehr wurden.

□ U aus W Minesola fährers 2 Juchtau Gouverne abgelehnt. Tom Wo das Von wobei je gewisser C trage des von Brin Gständni

Die

In f e r aus der der d e s f i c h o f 14. April Wülftrath er seit 19 er Erne ter Erneu voraus. redete ste burg, den unfrantie delte er st Bei der Sagen, d lag ist. ter Rod

Die der Verbo heraus: Stielz leinerlei A er als der hat, in Fr die vorher Gegenüber gestell wo

Keine brecher wi heit, daß bergleichun nicht erge Seine Gabe noch dächig gen religiöse J sonohl ein Gedanke tr Baden auf den Eindri

Nach richtig sich festgenommen der der Ge sein. Stel in Breslau Orien Sch Stelzer in Aufnahme, die Stelzer

Die A Postbesitzer an den dre zu sein. W Kreis Win Bombenanf Simeburger In der lonen wege anshögen Umgebung Friedrich-E Ederstadt)

Nachde Br a u n f Landessant In die Kass schweig kam noch allein sein. Als di den Beamt Bruck. In

der Sperr-
appel I teilt mit:
agen Nachrichten
öffentlich, nach
Rissen an der
Demgegenüber
Risse entstanden
ist recht bedauer-
eunruhigung ge-
von Rissen in
begeben wird.
nehmer ver-
i Zahnärzte und
er zahnärztlichen
uchen der beiden
und Ehrenbreit-
Automobilklub
uchten Personen
nummer 12 38401.
el in den Rhein
ad in einer
ammende Pfarr-
ommen geworden.
ausgebracht und
der umliegenden
ist es gelungen,
zu verhindern.
sunfall.) Bei
beim Bochumer
etwa 35 Zentner
gehoben werden
gebracht war, und
er. Der Arbeiter
schickte, zwei
daß sie sofort
Hier andere Ar-
im Krankenhaus
eine Lebensgefahr.

fabrikgebäude der
-G., die erst An-
der Konstruktoren
en ist, brach ein
temmer machtlos
en, das Feuer zu
gelang. Die im
schäftsführer einer
cher Angestellten,
sicherlich be-
lassen. Von ihrer
Trikotagenfabrik
indes eingerichtet
schinen im Werte
restlos vernichtet
Der Sachschaden
auf mehrere hun-
wurden die mit
ie im Steinbruch
von 7000 Mark
rend der Sitzung
berstein trat
schade ein klagen-
eiter der Spruch-
schlagen. Der An-
doch ausweichen.
und nahm den
hrt wurde.

in Südamerika
Nach einer Mit-
Volksparthei ist der
den Bauernbundes
nach Südamerika
den Raubüberfall
nach der geltend
en sein.

männern. Auf ver-
zahlreiche Eisen-
bläse von Rost
wei Weichensteller
ei Konstanz stie-
men. Dabei wurde
er Sachschaden ist
in Zusammenstoß
Eisenbahnbeamte
er elektrische Zug
ist. Fahrgäste sind

er Revolutionäre
selben, wurde im
lag verübt, dem
der Badermeister
und Wessler der
Sofia, überreichte
dt, der in seinem
enbild traten drei
feuern mehrere
zusammenbrach.
ich auf die Allee
n die Schläge ge-
hoff verlor wahr-
ten Attentäteren
elt es sich um die

Elcho". Ein
aus des englischen
aus Malt a be-
h eingegangen in
e Ladung Kollan
nungen gemacht
entdeckt habe.
unt, um weiterhin
Baron Elcho" ist
Torpedoboote den

Das arabische
0 Mark verurteilt

worden. Das Dorf ist eine von den zwölf Anstaltungen, die an einem Angriff auf die jüdische Kolonie von Beer Zubi beteiligt waren. Die Bestrafung der anderen wird später erfolgen. Die Verhängung der Geldstrafe ist ermöglicht durch das neue Gesetz der Kollektivbestrafung in Fällen, in denen eine Einzelverantwortlichkeit nicht vorhanden ist.

Ein Heuschreckenschwarm. Nach einer Meldung aus Tanger hat sich ein großer Heuschreckenschwarm von 38 km. Länge in der Hauptstadt von Marokko, Marrakesch, niedergelassen. In einer Stunde war die gesamte Stadt und Umgebung von einer dichten Schicht von Heuschrecken bedeckt.

Ein spanischer Militärkraftwagen verunglückt. Nach einem Telegramm aus Casablanca ist ein Militärkraftwagen, in dem sich fünf spanische Offiziere aus dem Gefolge des Generals Jordana befanden, zwischen Rabat und Kenitra verunglückt. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert, zwei Offiziere waren auf der Stelle tot, während die übrigen mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft wurden.

Unschuldig zu Zuchthaus verurteilt. Wie die „World“ aus Washington meldet, verlangte der Senator von Minnesota Schall die Freilassung des kalifornischen Arbeiterführers Tom Mooney, der seit dem Jahre 1916 unschuldig im Zuchthaus sitzt. Senator Schall protestierte dagegen, daß der Gouverneur von Kalifornien die Freilassung Tom Mooneys abgelehnt habe, weil große Geschäftsfirmen dagegen seien. Tom Mooney wurde bekanntlich beschuldigt, im Jahre 1916 das Bombenattentat in San Francisco begangen zu haben, wobei zehn Personen getötet und 40 verwundet wurden. Ein gewisser Smith hatte den Arbeiterführer beschuldigt, im Auftrag des deutschen Konsuls von Bopp und des Militärattachés von Brinken das Attentat ausgeführt zu haben. Smith soll ein Geständnis auf dem Todebett gemacht haben.

Die Düsseldorf Mordaffäre.

In Mettmann ist der 29jährige Waldemar Stelzer aus Düsseldorf unter dem Verdacht verhaftet, der Mörder der Düsseldorf Opfer zu sein. Bei dem Stelzer handelt es sich offenbar um einen anormalen Menschen. Er ist am 14. April 1900 geboren und kam 1926 aus Breslau nach Düsseldorf. Von hier aus wandte er sich nach Mettmann, wo er seit 1927 wohnt. Seit einem Jahr ist Stelzer ausgeteuerter Erwerbsloser. Trotzdem bezahlt er seine Miete stets im Voraus. Was er eigentlich treibt, wußte bisher niemand. Er redete stets über große Probleme, schrieb Briefe an Hindenburg, den päpstlichen Nuntius usw., die aber, da er sie stets unfrankiert absandte, zurückkamen. Religiöse Fragen behandelte er stets in Gedichtform und gab sie den Leuten zu lesen. Bei der Hausdurchsuchung fand man die verschiedenartigsten Sachen, die darauf hindeuten, daß Stelzer anormal veranlagt ist. In seinem Zimmer wurde außerdem ein blutbefleckter Rock gefunden.

Die Pressestelle der Düsseldorf Kriminalpolizei gibt zu der Verhaftung Stelzers in Mettmann nachstehenden Bericht heraus:

Stelzer ist eingehend vernommen worden. Bisher sind keinerlei Tatsachen festgelegt, die darauf schließen lassen, daß er als derjenige, der die Morde oder die Lieferfälle begangen hat, in Frage kommt. Er ist einer ganzen Reihe von Zeugen, die vorher behaupteten, den gesuchten Verbrecher bei der Gegenüberstellung bestimmt wiederzuerkennen, gegenübergestellt worden.

Keiner dieser Zeugen erkennt ihn als den gesuchten Verbrecher wieder. Einige Zeugen erklärten sogar mit Bestimmtheit, daß Stelzer nicht der Täter sei. Auch aus der Schriftvergleichung haben sich Anhaltspunkte für seine Täterschaft nicht ergeben.

Seine Vernehmung wird fortgesetzt. Insbesondere wird seine Glaubwürdigkeit durch genaue Nachprüfung seiner Angaben noch festgestellt. Stelzer hat sich besonders dadurch verdächtig gemacht, daß er, offenbar beeinflusst durch überspannte religiöse Ideen, nach göttlicher Bestimmung in seiner Person sowohl einen Mann als auch eine Frau verkörpert sah. Dieser Gedanke trug dazu bei, daß er in den Sommermonaten beim Baden auf den Rheinwiesen gelegentlich durch seine Kleidung den Eindruck zu erwecken schien, als sei er eine Frau.

Man traut Stelzer die Tat zu.

Nach den Feststellungen der Breslauer Kriminalpolizei richtet sich nunmehr gegen den in Mettmann bei Düsseldorf festgenommenen Stelzer auch der dringende Verdacht, der Mörder der Feste-Kinder im Juli 1926 in Breslau gewesen zu sein. Stelzer war zu dieser Zeit in der Kreuzburger Straße in Breslau wohnhaft. Bis 1927 wohnte er an verschiedenen Orten Schlesiens, zuletzt aber in Breslau. Wiederholt fand Stelzer in der Kreuzburger Heilanstalt für Schwachsinnige Aufnahme, wurde aber immer wieder entlassen. Personen, die Stelzer kennen, trauen ihm die Mordtaten durchaus zu.

Die Bombenangelegenheit.

Neue Verhaftungen.

Die Altonaer Justizpressestelle teilt mit: Der verhaftete Besitzer Amandus Vid jun. aus Rönne hat eingestanden, an den drei Lüneburger Bombenanschlägen beteiligt gewesen zu sein. Auch der verhaftete Landwirt Lohmann aus Clues, Kreis Winsen, hat seine Beteiligung an den ersten beiden Bombenanschlägen in Lüneburg eingestanden. Sämtliche drei Lüneburger Bombenanschläge sind somit aufgeklärt.

In der Bombenangelegenheit sind wieder zahlreiche Personen wegen Verdachts der Beteiligung an den Sprengstoffanschlägen verhaftet worden, und zwar in Lüneburg, in der Umgebung von Lüneburg, in Bargfeld (Kreis Hemsbürg), in Friedrichsroog, in Led, in Fiederwörth, in Harbled (Kreis Eiderstedt) und in Lunden.

Raubüberfall.

Ein Täter verhaftet.

Nachdem sich vor kurzer Zeit bereits ein Raubüberfall in Braunschweig ereignet hatte, wurde ein neuer Raub ausgeführt. In die Kassensräume der Nebenstelle einer Sparkasse in Braunschweig kam kurz vor Schluß ein junger Mann und bat den noch allein anwesenden Verwalter, ihm ein Geldstück zu wecheln. Als dieser der Bitte entsprach, packte der Bürsche plötzlich den Beamten am Arm und hielt ihm einen Revolver vor die Brust. In der Zwischenzeit waren noch zwei andere junge

Leute herbeigekommen und versuchten den Beamten mit mitgebrachten Klemmen zu fesseln. Indem sich nun entwindenden Ringen gelang es dem Verwalter, das Nebenzimmer zu erreichen und die Tür hinter sich zu schließen. Er sprang von hier aus vom Fenster auf die Straße und alarmierte vorübergehende Passanten.

Einer der Täter hatte das unter dem Kassentisch liegende Geld im Betrage von 3700 Mark zusammengefaßt und war mit den beiden Komplizen geflüchtet. Den Passanten gelang es mit dem Verwalter, einen der Täter, und zwar den, der das geraubte Geld bei sich hatte, zu stellen. Auf der Polizei stellte es sich heraus, daß der verhaftete junge Mann auch bei dem Raubüberfall am 1. November auf die Nebenstelle der Braunschweigischen Landesparkasse beteiligt gewesen ist. Die beiden anderen Täter sind flüchtig. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Raubüberfall am hellen Tage.

Mannheim, 24. November. Ein maskierter junger Mann drang in die Geschäftsräume der Medizinalassistentin der katholischen Vereine ein und bedrohte die im Zimmer allein anwesende Kassiererin mit einem Revolver. Geistesgegenwärtig rief die Ueberfallene sofort um Hilfe, worauf der Verbrecher die Flucht ergriff. Die sofort aufgenommene Verfolgung durch Angestellte der Kasse führte zur Festnahme des Verbrechers, der sich in das Bürgerautomatenrestaurant an der Friedrichsbrücke geflüchtet hatte. Es handelt sich um einen aus Horn bei Konstanz gebürtigen, hier bei seinen Eltern wohnhaften arbeitslosen Chausseur. Offenbar hat der Verhaftete auch die in letzter Zeit in Mannheim begangenen Raubüberfälle verübt.

Wirk Startstrom tödlich?

Tödliche Unfälle durch den elektrischen Strom, für den Laien eine traurige Selbstverständlichkeit, haben — so schreibt Dr. Th. M. A. a. h. im neuesten Heft der „Koralle“ — für den Mediziner noch heute manches Rätselhafte. Die grundlegende Frage nach dem Wie der Stromwirkung ist noch recht ungeklärt. Man weiß, daß das Nervensystem und namentlich der Kreislauf, besonders sein Zentralorgan, das Herz, vom Strom tödlich geschädigt werden können, das ist aber auch so ziemlich alles. Eine ganze Reihe Gelehrter glaubt sogar, daß es primären Tod durch Elektrizität überhaupt nicht gibt. Der Strom bewirkt zunächst nur den Scheintod, d. h. durch geeignete Behandlung zu behobende Bewußtlosigkeit und Kreislaufstörungen. Im Einklang hiermit stehen in den Vereinigten Staaten und Kanada gemachte praktische Erfahrungen. Die dort für Rettung vom Strom Getroffenen gestiftete Medaille bewirkte genaue Registrierung aller elektrischen Unfälle. Diese zeigt, daß von 265 Fällen 200mal die Wiederbelebungsmassnahmen von vollem Erfolg begleitet waren. Dabei war zu beobachten, daß der Prozentsatz der Wiederbelebten bei Stromverletzung durch Hochspannung von 40 000 Volt und mehr größer war als bei den gewöhnlichen Spannungen bis zu 750 Volt. Dies scheint paradoxes Verhalten steht im Einklang mit tierexperimentellen Ergebnissen: Die durch hochgespannten Strom erzeugte Herzschädigung ist oft anderer Art und leichter zu beheben als die, die nach niedriger Spannung eintritt. Die örtlichen Stromwirkungen, die Verbrennungen, können unter Umständen ein Rettungsmoment bilden, da die verfohlte Haut als Isoliermaterial den weiteren Stromdurchgang unterbricht. Für die Praxis ergibt sich daraus, daß die vom Strom erzeugte Kreislaufstörung fast nie endgültig und unbefehlbar ist, das unbefehlende Gebot, sofort off stumpfdenlang fortzuführende Wiederbelebungsbemühungen einzuleiten. Die Vereinigten Staaten verwenden zur „legalen“ Tötung die „humanste“ Hinrichtungsmethode, den elektrischen Stuhl. Es ist an sich eine Entwertung des Begriffs Menschlichkeit, ihn in solcher Verbindung anzuwenden. Aber der elektrische Strom, dessen Wirkung man als im letzten unbekannt und unsicher bezeichnen muß, dürfte zu diesem Zweck recht ungeeignet sein. Das „Schonende“ der Methode gilt wohl mehr für den Fiskus als für den Delinquenten.

Buntes Allerlei.

Täglich 2,8 Millionen Kubikmeter Erdgas.

Eine Gasfernleitung, deren Länge nicht weniger als 584 km. beträgt, dürfte nicht gerade etwas Alltägliches sein. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika, hat man sie jetzt hergestellt. Sie führt von Amerika nach Mexiko und dient der Ausnutzung der gewaltigen Erdgasvorräte in den Petroleumfeldern von Amarillo im Staat Texas, denen sie Tag für Tag 2,8 Millionen Kubikmeter Erdgas entführt. Das will nicht viel sagen, denn man schätzt die Vorräte auf 292,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas. 30 Bohrlocher sind vorhanden. Würde man die Fernleitungen restlos ausbauen, dann könnte man täglich 21 Millionen Kubikmeter Gas durch die Rohre treiben. Diese sind aus Siemens-Stahl hergestellt und durchqueren sogar Gewässer. Man benutzt die Leitung auch dazu, um mit Hilfe besonderer Anlagen aus dem Ferngas Benzin zu gewinnen.

Vor dem Bau des Ozean-Fernsprekabels.

Das Problem des Drahtfernprechverkehrs zwischen Amerika und Europa ist durch die mehrjährigen Arbeiten amerikanischer und englischer Elektroingenieure nunmehr einer Lösung zugeführt worden. Die Verlegung des ersten Kabels für den Fernsprechverkehr Amerika-England wird demnächst begonnen werden. Sie soll zwei Jahre in Anspruch nehmen und etwa 40 Millionen Mark kosten. Bei der Linienführung des Kabels wird zunächst der Landweg benutzt, d. h. das Kabel wird von New York über Neuschottland nach Neufundland gehen, dann als Seekabel eine Strecke von 1800 Meilen bis French Port auf der Insel Mayo führen und von dort über Nordirland auf dem kürzesten Seeweg nach Stranraer und Glasgow, wo es den Anschluß an die Telefonleitung nach London erhält. Ueber die technischen Einzelheiten wurde mitgeteilt, daß das Kabel die Übermittlung der menschlichen Stimme auf eine Strecke von 1800 Meilen, d. h. über 3000 Kilometer gestattet.

Neue Klingelanlagen.

Bei den jetzt in London zur Vollendung kommenden Neubauten hat man neue Klingelanlagen benutzt, die von der Aufsicht für den verschiedenen Etagen laufen, aber nur dann in Tätigkeit treten, wenn der Klingelnde vorher ein Pennystück eingeworfen hat. Man will dadurch das unnütze Klingelziehen verhindern, denn einerseits schreit man dadurch Bettler und Hausierer ab und andererseits ist man auch vor Unfug ziemlich sicher. Willkommenem Besuch wird aber selbstverständlich der vorausgabte Betrag zurückerstattet.

Geräte-Wettkampf in Laasphe

am Sonntag den 1. Dez. 1929 zwischen den Turnvereinen Feudingen, Laasphe, Niederlaasphe und Wallau.

80 Waggons Fahrarten braucht die Reichsbahn im Jahr. Nach der Statistik der Reichsbahn werden im Jahr rund eine Milliarde Fahrarten verkauft. In Papier oder Pappe umgerechnet, ergibt das die statische Zahl von 80 Eisenbahnwaggons zu je 15 Tonnen, denn diese eine Milliarde Fahrarten wiegen zirka 24 000 Zentner. Die heute übliche Pappfahrkarte, die sogenannte Edmonsonsche Fahrkarte, wurde kurz nach 1840 an Stelle des bis dahin üblichen Zettelfahrscheines eingeführt. 17 Druckereien decken den Kartenbedarf. Neuerdings werden in den Fahrkartenausgaben der größeren Bahnhöfe und in Reisebüros die Karten vor den Augen des Publikums sofort gedruckt, wenn sie vom Reisenden verlangt werden. Bis jetzt hat die Reichsbahn bereits 1650 Schalterdruckmaschinen in Betrieb, die gleichzeitig die verkauften Fahrkarten nach Menge und Preis registrieren.

Zerstreute Briefschreiber. Die amerikanische Postbehörde veröffentlicht eine Statistik, die dem Amerikaner vor Augen führen soll, in welcher leichtfertiger Weise Briefe falsch adressiert werden und so verloren gehen. Nach der Zahl der unbestellbaren Briefsendungen im Jahre 1928 wurde alle fünf Minuten ein Brief in den Kasten geworfen, der überhaupt keine Adresse trug, und jede Minute gaben 42 Personen Briefe auf, die ungenügend adressiert waren, dabei befanden sich unter diesen Briefen auch solche, die Geldbestellungen und Schecks enthielten. In diesem Jahre entnahm aus diesen Briefen die Postbehörde nicht weniger als 55 000 Dollar, die, da unbestellbar, einem öffentlichen Unterstützungsfonds zugeführt wurden.

Das Pfennig-Auto.

Mr. John Jacobs, der Inhaber einer Tankstation in Bloomfield (England), hat sich eben ein Auto für 5280 Mark gekauft. Das Geld dazu hat er im Laufe von Jahren gespart, indem er alle Pfennig- und Feinspfennigstücke, die er eingenommen hat, beiseite legte. Erst hat er das Geld in Zigarrenschachteln, später in Zuckersäcken aufbewahrt. Jetzt, als es genug war, ist er damit in einem Lastwagen zum Autobändler, der sicher ebenso erstaunt, wie wenig begeistert über diese Art der Bezahlung gewesen sein mag, gefahren und hat sich ein schönes Auto ausgesucht.

Neueste Nachrichten.

Der Deutschenhasser Clemenceau †.

Paris, 25. Nov. Georges Clemenceau ist in der Nacht vom Samstag auf Sonntag im Alter von 88 Jahren um 1 Uhr 45 Min. gestorben. Er hatte Stunden vorher das Bewußtsein verloren und die Außenwelt nicht mehr erkannt. Nur von Zeit zu Zeit stöhnte dieser Mann auf, dessen außerordentliche Energie den Todeskampf während 24 Stunden ausgehalten hatte. — Auf Wunsch des „Tigers“ wird eine deutsche Granate mit einem getrockneten Blumenstrauß, den er während der Kriegszeit bei einem Besuche der Front in vorderster Linie von einem Feldwibel erhalten hatte, in den Sarg des Toten gelegt.

Noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit war Clemenceau — schon Anfang der Achtzig — der führende Geist der Entente und damit der einflussreichste Staatsmann Europas gewesen. — Zwanzig Jahre lang stürzte er ein Ministerium nach dem andern, ohne selbst Minister werden zu wollen; er würgte, wie ein Biograph von ihm sagt, aus reiner Lust am Würgen; daher sein alter Beinamen der „Tiger“. 1893 erzielte ihn das Geschick: von einem im Panama-Skandal bloßgestellten Finanzmann hatte Clemenceau ahnungslos Geld zur Gründung der Zeitung „La Justice“ entgegengenommen. Gleichzeitig beschuldigte ihn Deroulede, im Golde Englands zu stehen. Als Volksberräter beschrien und verfolgt, mußte er sein Abgeordnetenmandat niederlegen. Er trat erst wieder in die Öffentlichkeit als publizistischer Kämpfer für Dreifus, Sola und Picquart. 1902 wurde er in den Senat gewählt, im März 1906 wurde er Minister des Innern, im Oktober desselben Jahres Ministerpräsident (bis Juli 1909).

In seiner Zeitung „l'Homme Libre“ griff er Poincaré aufs heftigste an und suchte dessen Wahl zum Präsidenten der Republik (die im Januar 1913 erfolgte) zu vereiteln. Im „Gefesselten Menschen“ führte er eine leidenschaftliche Polemik auch gegen Briand, Caillaux, Painlevé, Malby und alle, die er des „Defaitismus“ beschuldigte. Als diese Furcht vor der Niederlage im Volk immer weiter um sich griff, einige Regimenter bereits gemeutert hatten, und der Ruf nach einem Mann mit der starken Faust immer lauter wurde, sah Poincaré sich sehr gegen seinen Willen genötigt, seinen alten Feind Clemenceau mit der Regierungsbildung zu betrauen (November 1917).

In den zwei Jahren seiner Ministerpräsidentenschaft übte Clemenceau eine absolute, diktatorische Gewalt Herrschaft aus. Er ließ u. a. Caillaux verhaften und Landesverratsprozesse gegen Malby, Painlevé, zahllose Sozialisten und Syndikalisten führen. Er hat die Friedensverhandlungen von Versailles im Geiste eines unterförmlichen Deutschenhassers geleitet, er ist der eigentliche Urheber des ungeliebten „Friedens“, der aus jenen Verhandlungen hervorgegangen ist. Bei der Präsidentenwahl 1920 gegen den Kammerpräsidenten Deschanel unterlegen, zog Clemenceau sich ins Privatleben zurück.

Vaterländischer Frauenverein.

Auf dem diesjährigen Fest des Frauenvereins am 11. Dezember sollen die Ehrenbroschen an Hausangestellte, die 10 und mehr Jahre bei einer Familie beschäftigt waren, ausgeteilt werden. Wir bitten die Familien, uns die Anmeldung mit genauer Namenangabe und Tag des Eintritts der Hausangestellten bis zum 1. Dezember mitzuteilen.

Der Vorstand:

J. A. Frau Weniger.

Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken recht herzlich

Wilhelmine Walle
Wilhelm Dörr.

Laasphe Laasphehütte
den 23. November 1929.

Herzliche Einladung

zu den

biblischen Vorträgen

von Dienstag, den 26. Novbr. bis Dienstag, den 3. Dez.,
abends 8 Uhr, so Gott will, in Laasphe im Saale des
Westfälischen Hofes.

Sonntag nachmittag 3 Uhr und abends 8 Uhr in der
Aula der Aufbauschule.

Redner: Major a. D. Freiherr v. Wedekind,
Friedrichsdorf i. Taunus.

Thema: „Was ist uns Jesus Christus der
Sohn Gottes?“

Er ist:

Dienstag, 26. Nov.: Die Tür zum Vaterhaus.

Mittwoch, 27. Nov.: Unsere Gerechtigkeit.

Donnerstag, 28. Nov.: Unser Friede.

Freitag, 29. Nov.: Unsere Freude.

Samstag, 30. Nov.: Unser Leben.

Sonntag, 1. Dez. (in der Aula), 3 Uhr nachm.:

Unser Licht, 8 Uhr abds.: Unsere Liebe.

Montag, 2. Dez.: Unser kommender Bräutigam

Dienstag, 3. Dez.: Unsere Herrlichkeit.

Eintritt frei! Keine Kollekte!

Jedermann ist herzlich willkommen.

Der Kreisverband der Geflügelzuchtvereine im Kreise Wittgenstein

hält am Sonntag, den 1. 12. 1929 seine diesjährige ordentliche

Generalversammlung

von mittags 1 Uhr im Gasthof Patt zu Erndtebrück ab.

Tagesordnung:

1. Bestätigung der durch den Ausschuss getätigten
Vorstandsarbeit;
2. Jahresbericht und Abnahme der Jahresrechnung;
3. Genehmigung des Haushaltsplanes;
4. Beschlußfassung über die nächste Verbandsausstellung,
und Bewilligung der erforderlichen Ausgaben.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand. J. A.: Kleine.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 26.
Novbr. 1929, vormittags
11¹/₂ Uhr versteigere ich in
der Wirtschaft W. Lecher in
Banke

- 1 Heuwender und
- 2 Mähmaschinen

öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung.

Hilchenbach, 25. Nov. 1929.

Wekerhold,
Obergerichtsvollzieher.

Eine neue

Zentrifuge

Marke „Welt“ 75 Touren
per Minute, bei Barzahlung
zum Einkaufspreis zu
verkaufen.

Hermann Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Regenschirme

für
Damen, Herren u.
Kinder

sind ein Spezialartikel
von

Ludw. Schröder,
Laasphe.

Anständiger Mann

erhält Kost und Logis
Laasphe, Mühlenstr. 3.

Lampenlampen

Batterien
Bienen

in allen Ausführungen.

B. Baumann,
Laasphe, Telefon 71.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 26. November.

6.30: Wetterbericht und Zeitangabe; anschl. Morgengymnastik.
13.15: Werbefongert. 13.30—14.30: Schallplattenkonzert: Musik
aus der vorläufigen Zeit. 15.15—15.45: Stunde der Jugend.
16—17.45: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.00: Bücherstunde.
18.30: Rundfunkschule. 18.40: „Deutscher Vor 400 Jahren“,
Vortrag. 19.00: Frankfurter-Mundart-Abend. 20.30: Von Stutt-
gart: Sendeoper. 21.30: Unterhaltungskonzert des Rundfunk-
orchesters. 22.30: Tanzmusik.

Bekanntmachung.

Wir erinnern nochmals an die Zahlung der fällig
gewesenen Steuern. Es kommen in Frage: Grundvermö-
gens- und Hauszinssteuer bis November, Gewerbeertrag-
und Gewerbesteuer bis III. Quartal, Wassersteuer,
Hundesteuer, Pächte, Zuschlagbeiträge, Viehsteuerab-
gabe, Feuerlöschwesen und Beitrag zur landw. Berufs-
genossenschaft II. Rate.

Ab 20. des Monats erfolgt gebührenpflichtige Wei-
treibung.

Laasphe, den 22. November 1929.

Die Stadtkasse.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt möchte die Anträge auf
Bewilligung erster Hypotheken für Wohnungsneubauten für
Invalidenversicherungspflichtige bis zum 15. Januar 1930
vorgelegt haben. Diese Fristsetzung macht es notwendig, vor-
her über die Verteilung der voraussichtlich im kommenden
Jahr zur Verteilung kommenden Hauszinssteuermittel Ent-
scheidung zu treffen. Baldige Stellung der Anträge auf Be-
willigung von Hauszinssteuer- und Landesversicherungs-
Anstalts-Hypotheken ist daher notwendig. — Die Nachprüfung
der zahlreichen Anträge auf Nachbewilligungen für in frühe-
ren Jahren durchgeführte Bauten hat häufig ergeben, daß
bei Baubeginn die Finanzierung der Bauten nicht aus-
reichend sichergestellt war, weil entweder dem Bauherrn nicht
genügend Mittel zur Verfügung standen oder bindend zu-
gesagt waren oder weil die Baukosten zu niedrig veran-
schlagt waren. Auch hat sich in zahlreichen Fällen ergeben,
daß Wohnungen größer gebaut worden sind, als sie von den
Bauherren unbedingt gebraucht werden, und daß dann die
Mittel für Verzinsung, Tilgung und Bauunterhaltung von
den Hauseigentümern nicht aufgebracht werden können. Die
Landesversicherungs-Anstalt verlangt zudem, daß die Nutzung
der von ihr bewilligten Wohnhäuser genau nach den bei
Beantragung der Hypothek gemachten Angaben erfolgt, ins-
besondere also weder eine Wohnung geteilt und von zwei,
statt wie im Antrag angegeben, nur einer Familie genutzt,
noch Untermieter zum Schaden der Unterbringung der Fa-
milie des Versicherungspflichtigen aufgenommen werden. Sie
beabsichtigt, überall örtliche Nachprüfung der Einhaltung der
Darlehensbedingungen vornehmen zu lassen und bei Fest-
stellung der Nichteinhaltung zunächst sofortige Rückzahlung
der Hypotheken zu verlangen und, falls Beibehaltung der
Aufnahme einer zweiten Familie oder eines Untermieters
sich auf beschränkte Zeit rechtfertigen läßt unter Verlastung
des Darlehens höchstens auf Zeit Abweichung von den Be-
dingungen zu gestatten, dann aber für diese Zeit den Zins-
satz auf 8 v. H. zu erhöhen. Der Kreisausschuss beabsichtigt,
um den Bauunternehmern und den Bauherren einen Anhalt
zu geben, wie möglichst billige aber doch den Wohnbedürf-
nissen minderbemittelter Familien entsprechende Einzel- oder
Mehrfamilienhäuser hergestellt werden können, Entwürfe
mit überschlägiger Kostenangabe vom Kreisausschuss anfertigen
und den Magistraten, den Räten und den einzelnen Bauunternehmern
zugehen zu lassen. Alle den An-
trägen auf Bewilligung von Hauszinssteuer- oder Landes-
versicherungs-Anstalts-Hypotheken beiliegenden Bauteilpläne
sollen auf Zweckmäßigkeit, Richtigkeit der Veranschlagung,
Sicherstellung der Finanzierung und Tragbarkeit der laufenden
Verlastung durchgeprüft und nur noch Hypotheken be-
willigt oder befürwortet werden, wenn in allen diesen Punkten
keine Bedenken zu erheben sind. Wer Beratung wünscht,
kann dies also auf dem zuständigen Bürgermeisteramt oder
Amt oder beim Kreisausschuss erhalten. Die Tätigkeit der
privaten Bauunternehmer soll durch diese Beratung in keiner
Weise beeinträchtigt werden.

Verleburg, den 22. November 1929.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Drossot.

Bekanntmachung.

Von Reichs wegen findet am 2. Dezember d. J. eine
Viehzahlung statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde),
Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine,
Ziegen, Ferkel und Bienenstöcke erstreckt. Bei den Stadt-
treiben mit je 100 000 Einwohnern und mehr findet die Vieh-
zahlung diesmal auch in den Kreisen Dortmund, Bochum
und Hagen statt.

In Preußen werden außerdem noch die Kaninchen mit-
erhoben.

Die Viehzählung soll, wie alljährlich, Aufschluß über den
Stand und die Entwicklung der Viehzucht geben.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirt-
schaftlichen Zwecken, insbesondere der Erkenntnis der Lage
der Landwirtschaft und der Viehzucht. Die in den Zähl-
bezirkslisten aufgenommenen Angaben über den Viehbesitz
dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet
werden. Ueber diese Angaben wird das Amtsgeheimnis ge-
wahrt. Ihre Benutzung für die Aufbringung der Vieh-
steuerentlastung ist jedoch zulässig, da diese nicht als
Steuerveranlagung gilt.

Wer vorläufig eine Anzeige, zu der er auf Grund der
Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 oder der
nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht
erläßt, oder offensichtlich unrichtige oder unvollständige An-
gaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann
Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im
Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Die Zählung wird gemeindeweise und innerhalb der Ge-
meinde nach Zählbezirken durch Zähler erfolgen. Das Amt
des Zählers ist ein Ehrenamt.

Ich erwarte, daß alle Beteiligten, die zur Mitarbeit be-
rufen werden, sich mit voller Teilnahme der ihnen zufallen-
den Aufgabe widmen werden und daß ich auf eine bereit-
willige Mitwirkung der selbständigen Ortsbewohner bei der
Ausfüllung der Listen rechnen darf.

Arnsberg, den 18. November 1929.

Der Regierungs-Präsident.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 23. November 1929.

Der Landrat. Drossot.

Die vier Glückskinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Birkner.

22] (Nachdruck verboten.)

„Seute fängt nun wieder eine neue Zeit an für das Klee-
blattschloß. Möge es eine lustigere und glücklichere sein als die
vergangene!“

„Der arme Herr von Berg! So wenig Glück hat er in
seinem Leben gehabt!“

„Um so mehr scheint er durch sein Testament Glück gespen-
det zu haben. Denn die vier Empfangsbefehle in den
Testamentsabschrift sind mehr oder weniger alle vier ein Subel-
ruf.“

„Die vier Erben haben also alle geantwortet?“

„Ja, und alle ihr Eintreffen für heute gemeldet, allerdings
ohne Zugabe, außer Fräulein Braun.“

„Hören Sie nichts, Herr Notar? Ich glaube, der Wagen
kommt!“

„Ja, allerdings! Kommen Sie, wir wollen die junge Dame
empfangen.“

Sie gingen beide auf die Terrasse vor dem Speisesaal und
sahen dem Wagen, einer offenen Halbkarosse, entgegen. Auch
der alte Jakob hatte sich, in seiner Glanzlivree prangend, einge-
fundet.

Hella sprang frisch und freudig bewegt aus dem Wagen und
eilte auf die beiden Alten zu, die mit einem freudigen Lächeln der
reizenden Erscheinung entgegenliefen.

„Ich heiße Sie herzlich willkommen in Ihrem neuen Heim,
mein sehr verehrtes Fräulein Braun. Mögen Sie nur glückliche
Stunden hier in dem Haus verleben!“

„Vielen Dank für Ihr Willkommen, Herr Notar! — Fräu-
lein Schenk? Ich habe doch richtig geraten?“

Liebenswürdig schüttelte sie dem Notar und Fräulein
Schenk die Hand.

„Auch ich freue mich, Sie als Hausgenossen begrüßen zu
können. Wenn der erste Eindruck maßgebend ist, so glaube ich,
daß wir uns gut miteinander einleben.“ sagte die alte Dame.

„Das glaube ich auch ganz bestimmt. — Aber jetzt muß
ich meinen Gefühlen Ausdruck geben — es ist ja himmlisch hier!
So schön hatte ich es mir nicht gedacht! Ich glaubte vorhin zu
träumen, als der Kutscher mir das Schloß zeigte.“

„Ich glaube es Ihnen gern, auch ich war ganz begeistert,
als ich das Schloß zum erstenmal sah.“ sagte der Notar.

„Welches ist denn das mir zur Wohnung bestimmte Blatt?“
fragte Hella, nun das Schloß betrachtend.

„Ihre Wohnung liegt auf der anderen Seite des Hauses,
wollen Sie mir, bitte, folgen?“

„Gleich, gleich, liebes Fräulein Schenk, ich kann mich hier
von dem Bild noch nicht trennen. Ist das schon hier!“ Hella
nahm ihren kleinen Reifstiefel ab und sah sich mit ihren hellen
Augen strahlend um, als sie ein Geräusch umhören ließ. Da
stand der alte Jakob und hatte plötzlich ihren Koffer hingestellt
und starrte sie an. „Was ist, warum sehen Sie mich so an? Und
Sie auch, Fräulein Schenk?“

„Auf und nieder die Gräfin Sophie.“ sagte Jakob, sich
langsam wieder fassend.

„Er hat recht, liebes Fräulein Braun, jetzt, wo Sie den Hut
abgenommen haben und man Ihr herrliches Haar sieht, fällt eine
große Ähnlichkeit mit dem Bilde der Gräfin Sophie, der ersten
Besitzerin des Kleeblattschlosses, ins Auge. Das Bild hängt in
der Bibliothek.“

„Wie wunderbar! Ich hab' die Haarfarbe von meiner Mut-
ter geerbt, die war eine Schwedin.“

Die alte Dame sagte dann liebenswürdig:
„Wie ist es, wollen Sie sich nicht ein wenig ausruhen und
den Reifstaub abschütteln?“

„Müde bin ich gar nicht — ich hab' die Nacht im Schlaf-
wagen ganz prachtvoll geschlafen.“

„Sie kommen nicht von Freiburg?“

„Nein, Herr Notar, ich komme direkt aus Konstanz und
habe da im Insehotel drei herrliche Tage verbracht. Ihnen im
Vertrauen gesagt,“ fügte sie schelmisch lächelnd hinzu, „als ich
die Erbschaftsnachricht bekam, hab' ich mein kleines Vermögen
genommen und hab' die acht Tage lustig und leichtsinnig gelebt.
Nun ist's aber auch fast alle, das Geld.“

Fräulein Schenk lachte auf, und der Notar sagte tröstend:
„In Ihrem Schreibtisch im Salon liegt ja schon wieder
Reisekasse, die Zinsen für dies Quartal.“

„Vergnügt lachte Hella auf.“

„Gott, wie das klingt! In meinem Schreibtisch liegen die
Zinsen.“

„Wundervoll einfach.“

Fräulein Schenk führte sie dann in ihr neues Reich, in das
gelbe Blatt.

Von Zimmer zu Zimmer und von Gegenstand zu Gegen-
stand lief Hella und fand kaum Worte, um ihr Entzücken auszu-
drücken.

„Ich lasse Sie jetzt allein, Fräulein Braun.“

„Ach, bitte, nennen Sie mich Hella. „Fräulein Braun“
klingt so ungemütlich.“

„Dann mache ich aber den Vorschlag, daß Sie mich nicht
Fräulein, sondern Tante Schenk nennen!“

„O, wie gern!“

„Am elf Uhr wird gefrühstückt, der Gong schlägt zweimal.
Sie müssen also durch das gelbe Zimmer gehen, die Bibliothek
durchqueren und über das schmale Treppenhäuschen in das Spei-
zimmer kommen. Warten Sie sich finden?“

„Ganz bestimmt, Tante Schenk!“

Bald sah sie mit dem Notar und Tante Schenk, beim Früh-
stück und plauderte angeregt mit ihnen.

„Herr Hillberg wohnt im blauen Blatt? Welches ist das?“

„Das blaue Blatt mündet auch in die Bibliothek, während
das rote und das grüne Blatt hier in den Speisesaal münden.“

„Hat Herr Hillberg sich schon angemeldet, Herr Notar?“

„Nur, daß er heute kommt, aber ohne Zeitangabe.“ sagte
der Notar und sah sie einermäßen erstaunt an.

„Wieviel Züge kommen denn täglich in Sophienlust an?“

„Im ganzen drei. Einer gegen zehn, mit dem Sie gefom-
men sind, der zweite um drei Uhr und der letzte abends gegen
sieben Uhr.“

„So, nun dann wird Herr Hillberg wohl erst den letzten
Zug erreichen, da der Morgenzug von Konstanz erst gegen fünf
Uhr in D. . . ankommt.“

„Herr Hillberg kommt aber doch aus Zürich,“ sagte Fräu-
lein Schenk.

Hella lachte laut auf.

„Nein, er kommt aus Konstanz, direkt vom Insehotel.“

„Sie kennen ihn?“

„Ja, ich kenne ihn,“ sagte Hella vergnügt, „mehr als er
glaubt. Doch lassen Sie sich die lustige Geschichte erzählen!“

„Deshalb von den lachenden Zwischenfragen des Notars und
Fräulein Schenks unterbrochen, erzählte Hella die Geschichte von
dem tibetanischen Gefandtschaffter.“ a. s. von Fürstberg-Preußen
fels.

(Fortsetzung folgt.)